

tmühle

Courant.

nen gefehrt, aufrecht, Trog, den man beim zunehmen pflegt, stehen, verlas mit unsicherer er aber den Stab brach se warf, hätte wenig ment hätte in Thronen ehr waren diese, somit en Männer von dem s und Vorgesetzten er-

zum Abschwenken, und agene in einem Wagen hen, und hinter diesem der Todtenzug in Be- re Straßen der Stadt schiffste gelangte, so d breit ein anständiger en herabgelassen und fen.

nd der Erdaufwurf, an aushauchen sollte, sit ie Augen. Der Wagen stieg festen Schrittes si seiner zwei Begleiter der Adjutant fragte, ob zu geben habe.

daß ich von dem mit a will, mit unverbun- d zu erwarten."

gung, um dem Oberst Rheinfeld dem wär- er ihm sagte: ter Nahrung für das Krankheit an mir gehan die drei letzten Tage es Ich von den vielen reinigten und mir die nigen Verirrungen der Rhnen danke ich das p jetzt siehe. Leben Sie wohl bis auf einziges

gebeugt, und ehe der ihm einen kostbaren und seine Hand gelüft- it mit der Zustimmung lung einer Erlaubniß, ohnisch die Achseln ge- lte noch einige Worte weder nicht hörte oder ich wieder ganz in die Männer entfernten sich dem Commando eine onte und näherten sich e. Auf ein erstes Zei- el luden sie ihre Cata- den Hahn, und eben Reichen geben, als ein it einem weißen Tuch esprengt kam und das

Goldschreiber in Arab.

35	46 46	46.35	46.45
55	15.60	15.65	15.75
47	5.48	5.50	5.51
47	5.48	5.49	5.41
11	9.13	9.17	9.19
70	15.75	15.75	15.80
30	9.35	9.43	9.45
55	9.58	9.65	9.67
48	11.52	11.50	11.55
	1.71	1.70	1.71
75	113.35	113.25	113.7

5 1/2 pCt  
5 pCt  
5-112.56  
ichen Ne. lant.  
on=Beilage.

Prämmerations-Preise.

Für Arab:	Mit Postversendung:
Januär 10 fl. - 12 fl.	Januär 10 fl. - 12 fl.
Halbjährig 5 - 6	Halbjährig 5 - 6
Vierteljährig 2.50 - 3	Vierteljährig 2.50 - 3

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Uradrader Zeitung.

Redaction: im Winter'schen Neugebäude, 1. Etage. Expedition: u. Insertions-Bureau Hauptplatz, 8. Goldschreiber's Buchhandlung. Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Hasenfeld & Bogler in Hamburg-Altona, Otto Molien in Frankfurt a.M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 9.

Dienstag den 20. Jänner 1863.

XII. Jahrgang.

Buda-Pest, 18. Jänner. Und es hatte doch einen geheimen Zweck, daß kürzlich die „General-Correspondenz“ in so positiver Weise von der Einberufung des ungarischen Landtages sprach, und was das Beste daran ist, der Zweck ist erreicht. Wie mir ein mit dem Betriebe in den politischen Kreisen Wiens genau bekannter Freund schreibt, waren dort in neuester Zeit alle nur erdenklichen Hebel in Bewegung gesetzt, um den Staatsminister v. Schmerling aus seiner Position zu verdrängen. Natürlich bildete die ungarische Frage hiesfür einen Haupthebel. Man wird sich erinnern, daß unlängst gelegentlich einer Reise des Grafen Apponyi nach Wien das Gerücht laut wurde, er trage gewissermaßen ein Ultimatum der Deak'schen Partei in der Tasche, welches darlege, daß die Altconservativen und die Deakianer nunmehr vollständig Hand in Hand gehen würden. Man wird sich nun aber ferner erinnern, wie Se. Majestät der Kaiser erst kürzlich den entschiedenen Wunsch äußerte, Ungarn befriedigt zu sehen. Hierauf nun wurde von Seite der Gegner des Staatsministers am Hofe eine Intrigue gebaut, welche allen Anlauf nahm, nicht allein seiner Stellung, sondern auch dem constitutionellen Princip in Oesterreich gefährlich zu werden. Die Vorgänge in Preußen hatten die Junker Oesterreichs dahin gebracht, auch hier eine ähnliche Amputation in den constitutionellen Principien vorzunehmen, wie in Preußen, und was bei der Sache noch das Schönste war, gerade die die parlamentarische Regierung vertretenden ungarischen Liberalen mußten, ohne es zu wollen, ohne davon etwas zu ahnen, in dieser Hinsicht als Sturmbock dienen. Ungarn hat nicht gerade Ursache, sich des Regiments des Herrn v. Schmerling allzusehr zu freuen, die Gerechtigkeit muß ihm aber auch die Bewohner unseres Vaterlandes angedeihen lassen, daß ohne Herrn v. Schmerling die constitutionellen Principien in Oesterreich längst Schiffbruch gelitten haben würden.

Genug, die angebliche Uebereinstimmung der Liberalen mit den Altconservativen war der Sturmbock, welchen die Hofpartei gegen Herrn v. Schmerling in's Feld führte, und zwar mit so glücklichem Erfolg, daß die Gegner schon zu triumphiren glaubten. Wie mein Freund mir schreibt, wurde im Geheimen bereits über die neue Ministerliste beraten, jedoch machte man dieses Mal die Rechnung ohne den Wirth. Der gewisse Artikel von der Einberufung des ungarischen Landtages erschien in der „Gener.-Corresp.“ und die Antworten, welche Schlag auf Schlag in den leitenden ungarischen Journalen erfolgten, zeigten, daß die angebliche principielle Uebereinstimmung zwischen den beiden großen Parteien in Ungarn nichts wie Delfin sei, daß aber, und dies war für Herrn v. Schmerling die Hauptsache, Ungarn entschieden zu den Principien der parlamentarischen, rein constitutionellen Regierungsform halte. Und somit stehen wir heute in Erledigung der Differenzen noch nicht viel weiter, wie vor einigen Monaten.

Unter obwaltenden Verhältnissen ist wohl nichts natürlicher als die Frage, welchen Weg Ungarn einschlagen soll, um endlich dem durch die Differenzen geschaffenen Dilemma zu entgehen? und da kann ich denn nichts anderes und nichts besseres anrathen, als: Dem Gesetz in allen Stücken folgen und sich weder durch Lockungen von Rechts, noch durch Versprechungen von Links vom Boden des Gesetzes abbringen lassen. So wie Franz Deak in seiner Adresse sagt, das Gesetz sei unser Schirm und Hort, so mögen wir in allen Stücken handeln, dann kann der endliche Sieg uns nicht fehlen. Ubrigens darf das Stützen auf das Gesetz vor Allem nicht passiv sein, sondern wir müssen sein auslugen, damit wir, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet, unserem Gesetze Anerkennung zu verschaffen suchen; es ist dies im gegenwärtigen Moment zwar eine sehr schwere Aufgabe, aber wir dürfen in dem großen Kampfe nicht einen Augenblick erlahmen.

Wenn ich weiter Oben die gegen den Minister v. Schmerling gerichtete Intrigue aufdeckte und diesem, Staatsmann jene Anerkennung zollte, die ihm als dem eifrigen Vertreter der constitutionellen Principien gebührt, so soll damit im Geringsten aber nicht gesagt gewesen sein, daß ich seinen bisher Ungarn gegenüber an den Tag gelegten Centralisations-Ideen das Wort reden wollte; er ist bisher als entschiedener Gegner der ungarischen Verfassung aufgetreten, aber er ist vor Allem ein ehrlüchiger Gegner und als solcher müssen wir ihn auch fernerhin betrachten. Steht Ungarn zu seinem Gesetz, unterstützt es seine Führer, unter denen wir vor Allem auch die Männer verstanden wissen wollen, die durch Se. Majestät mit der Leitung der Geschäfte in Ungarn betraut wurden, dann können wir der Zukunft ganz ruhig entgegensehen. Schwere Zeiten werden wir zwar zu durchleben haben, aber der endliche Sieg muß unser werden. . . . Mor.

B. Pest, 18. Jänner. Da wären wir nun schon mitten im Fasching und jeder echte Verächter hätte eigentlich jetzt von nichts als Carnevalslust und Freude schreiben. Ein Schelm gibt aber mehr als er hat! und da wir die Berechtigung dieses Spruches anerkennen, so wird man uns verzeihen, daß unsere Briefe bisher vom Fasching geschwiegen. Zwei Wochen des Faschings sind verstrichen und noch gab es keinen einzigen Ball! So etwas ist bisher in den Annalen der Stadt Pest noch nicht verzeichnet worden; es scheint wirklich, was wir schon einige Male als eine Vermuthung ausgesprochen, sich bestätigen zu wollen, daß die Bewohner der guten Stadt Pest es verlernten, sich zu freuen, zu unterhalten. Welch ein Leben herrschte in früheren Jahren um diese Zeit

unter der jungen Welt; die Sorge um die Wälle, die Tänzer, die Toilette, das Alles nahm die Leuten in außergewöhnlicher Weise in Anspruch, man kam zusammen, lernte einander kennen und achten, man tanzte, erst Walzer und Csárdás und hieraus entwickelte sich dann der große Cotillon, der sich mit seinen verschiedenen Touren und Figuren durchs ganze Leben hinstreckte. Im bürgerlichen Leben pflegt man diesen Cotillon — Ehestand zu nennen; für diesen so behäbigen, früher so sehr gesuchten Stand gibt es heute fast gar keine Candidaten mehr und bald dürfte es schon nothwendig werden, daß der Staat Prämien für alle die kühnen Gesellen aussetzt, die es wagen, sich dem unbekanntem Lande des Ehestandes zu nahen. Es ist in Wahrheit ein Jammer, wenn man die vielen schönen, reizenden Mädchen, mit denen ein gültiger Gott die Schwesterstädte segnete, die Revue passiren läßt und sich sagen muß, alle diese herrlich duftenden Blumen sollen einsam verblühen. Es ist um den Verstand zu verlieren! Wo immer man einen jungen Mann über das Heiraten befragt, verzehrt er das Gesicht in recht rissig-säueren Falten, schüttelt sich, als überlaufe ihn eine Gänsehaut und ruft aus: Heiraten! bei diesen Zeiten? — Dieser Ausschrei, in welchem die Zeiten die Hauptrolle spielen, entrollt ein fürchterliches Bild gesellschaftlichen Elends vor unseren Augen, und zwingt uns, wollen wir gerecht sein, allen denen Recht zu geben, welche sich die Sorgen des Ehestandes nicht aufbürden wollen.

Man blicke hin auf welche Kreise man will, die Bedürfnisse sind überall in einer keineswegs mit den sonstigen Verhältnissen der Menschen in Einklang zu bringenden Weise gestiegen; Niemand lebt mehr seinem Stande und seiner gesellschaftlichen Stellung angemessen, Alles ist auf die Spitze getrieben, und jetzt, wo die mageren Jahre zu kommen scheinen, jetzt hält es schwer, den mittlerweile lieb gewordenen Gewohnheiten zu entsagen. Handel und Gewerbe liegen total darnieder; die Großhändler sind Greisler geworden. Der Ackerbau findet für seine Production keinen Absatz und muß sich mit Preisen für sein Product schließlich begnügen, die nicht genügen, seine Bedürfnisse und Lasten zu decken. Es leidet keinen Zweifel, die öffentlichen Lasten sind hoch in der österreichischen Monarchie, aber sie würden keineswegs drückend sein, wenn man auch in gleicher Weise wie die Steuern erhöht wurden, für die Kräftigung der Steuerfähigkeit Sorge getragen hätte. Einige kleine deutliche Fürstenthümer ausgenommen, sind die öffentlichen Lasten in den meisten Staaten Europa's wenn nicht höher, so doch auf gleicher Stufe wie in Oesterreich; in Holland, Belgien, Frankreich und England sind die öffentlichen Lasten drei, viermal so hoch wie bei uns, und doch hört man über dieselben nur selten eine Klage laut werden. Diesem Factum sollten bei uns vor Allem die Gesetzgeber ihre Aufmerksamkeit zuwenden, da würde wohl manches besser werden.

Oesterreich ist ein Ackerbau treibendes Land und in Oesterreich leistet Ungarn das bedeutendste auf diesem Felde. Wo sich hie und da die Romantik in die Sache mischt, da nennt man auch Ungarn die Kornkammer Mittel-Europa's. Armselige Täuschung! Ungarn ist auf dem besten Wege, mit seinem Reichthum wieder dahin zu gelangen, wo es vor Jahren war, daß es in keinem Fette zu Grunde geht. Ist es nicht eine der größten Anomalien, ist es nicht das traurigste Armuthszeugniß, welches wir uns nur anstellen können, daß es heißt, die Ackerbau-Production Ungarns sei nur concurrenzfähig, wenn sie durch ein Disagio unserer Valuta von über 30 pCt. geschützt werde. Und die Praxis zeigt, daß bei dem Schwinden des Agio auch der Export geschwunden ist. Ungejundere wirtschaftliche Zustände kann es wohl nicht geben, wie sie sich darin manifestiren, und vergebens blicken wir aus nach jenen Maßregeln, welche solche Zustände verschwinden machen könnten. „Hilf dir selber und Gott wird dir helfen!“ Diesen Spruch will man bei uns noch nicht adoptiren, und doch kann in den vorliegenden Verhältnissen nur die ausdauernde Energie der Bewohner dieses Landes helfen. Association der Kräfte! Dies ist die Zauberformel, die alle Calamitäten beseitigen und unserer Production die jetzt fehlenden Märkte erobern wird. —

\* Pest, 17. Jänner. Dem „Független“ geht die Mittheilung zu, daß unter den Ministern namentlich Herr v. Lasser die Ansicht hege, die Garantie-Bewilligung für die Siebenbürger Bahn sei dazu zu benützen, um die Ungarn, oder doch mindestens die Siebenbürger, dem Reichsrath zuzuführen. Der Correspondent dieses Blattes scheidet nun seiner Mittheilung die folgende Bemerkung nach.

„Ich halte es für unmöglich, daß ein so hochstehender Mann die Verhältnisse so wenig kenne, daß er glauben sollte, mit solchen Kunstgriffen seinen Zweck erreichen zu können. Ich halte es für unmöglich, daß ein Mann, dem man nicht bloß constitutionelle, sondern democratiche Gesinnungen zuschreibt, von einem Volke wie die Ungarn voraussetzen sollte, daß es irgend ein kleines oder größeres Recht verkaufen oder verhandeln werde. Wir können nicht denken, daß Herr Lasser mit sich selbst darüber nicht im Reinen sein sollte, daß man Ungarn mit Begünstigungen, wie z. B. das Zustandekommen der Großwardeiner Eisenbahn, wohl gewinnen, aber nicht erkaufen, und daß jene Fragen, welche zwischen unserem Vaterlande und der Monarchie obschweben, sich mit keinerlei Eisen, weder mit Schwert noch mit Schienen lösen lassen.“

Es scheint jedoch, daß einige Herren sich selbst glauben machen wollen, daß die Großwardeiner-Clausenburger Eisen-

bahn einzig und ausschließlich ein ungarisches Interesse sei. So wie wir aber nicht leugnen, daß wir diese Eisenbahn zu unseren wichtigsten Eisenbahnen zählen, so gewiß ist es auch, daß das Interesse der Monarchie in dieser Hinsicht um nichts geringer ist, als das unfrige. Wenn Se. Excellenz Herr Lasser daran zweifeln sollte, so könnte der Herr Kriegsminister dem Herrn Verwaltungsmminister vielleicht mit interessanten Aufklärungen dienen. Wir wollen die beiden Brudervölker Ungarn und Siebenbürgen in nationalöconomischer Hinsicht heben; würde es aber der Monarchie zum Schaden gereichen, wenn uns dieses Streben gelänge? oder würde vielleicht das Monstrum „Agio“ wieder um vieles vergrößert, wenn ausländische Capitalisten 60—70 Millionen Silbergeld in das Land brächten? Allerdings würde die Zinsengarantie das Budget belasten, doch es lastet ja auch die Zinsengarantie solcher Eisenbahnen und Unternehmungen auf unsere Schultern, welche für unser Land von weit geringerer Nutzen sind, als die Großwardeiner Eisenbahn für die westlich gelegenen Länder wäre. Und wenn auch die erbetene Zinsengarantie bewilligt würde, so hätte man uns kaum den zehnten Theil dessen gegeben, um wie viel unsere Administration verhältnißmäßig weniger kostet, als jene der Erbkänder.

Wenn wir jedoch dies Alles auch nicht in die Wagschale werfen wollen, obgleich es schwer genug wiegen würde, und wenn wir bloß sagen: „Da, diese Eisenbahn ist unser ausschließliches Interesse“, hätte auch dann wohl Jemand das Recht, von uns zu verlangen, daß wir die Befriedigung dieses Interesses vorher erst erkaufen sollen, so gering auch der Kaufpreis sein mag? Wenn es nothwendig ist, so werden wir von unseren Rechten so viel opfern, als zur Befestigung der Monarchie, zur Hebung der Macht unseres gemeinschaftlichen Herrschers erforderlich ist; die Ungarn werden dieses Opfer bringen, es wird nicht das erste und vielleicht auch nicht das letzte sein; daß wir Ungarn aber mit unseren Rechten Schacher treiben sollen, so tief ist der Lagar noch nicht gesunken und wird es auch nie, am wenigsten zu einer Zeit, wo die Worte unseres erhabenen Königs Zutrauen und Hoffnung in sein Herz gossen.

Heute wurde die feierliche Sitzung der ungarischen Academie in dem Prunksaale des Museums abgehalten. Schon vor der festgesetzten Zeit füllten sich die Räume des Saales, in den vorderen Sigen bemerkte man die Mitglieder der k. Curie, nämlich der Septemviral- und königlichen Tafel, die untern Gallerien waren von den Damen besetzt. Auf der erhöhten Estrade nahmen die Mitglieder der Academie ihre Plätze ein, namentlich waren auch die dirigirenden und Ehrenmitglieder zahlreich vertreten; wir bemerkten die Herren Grafen Georg Apponyi, Georg Majláth, Johann Cziráky, Georg und Stefan Károlyi, die Herren Baron Sennehi, Albrecht Prónay und Andere. Bald nach zehn Uhr erschien der erste Präsident der Academie, Graf Emil Desjany besprach mit einigen warmen Worten die Versammlung, welche ihre Sympathie für die Academie, wie schon früher, so auch heute durch ihr Erscheinen an den Tag legte, und erklärte die Sitzung für eröffnet. Hierauf schilderte der Herr Secretär, Ladislaus Szalay, die Thätigkeit der Academie im verfloffenen Jahre. Das Auditorium folgte der interessanten Auseinandersetzung dieses gewiegten Historikers mit gespannter Aufmerksamkeit.

Nachdem der Secretär seinen Bericht geschlossen hatte, folgte der Vortrag des Herrn Szpoli über die Denkmäler der ungarischen Sculptur im Mittelalter, dann ergriff Seine Excellenz der Herr Erzbischof Konovics das Wort und hielt eine mit vielen treffenden Sentenzen und Citaten geschmückte Denkrede über den verstorbenen Grafen Georg Majláth senior, den ehemaligen Landesrichter, welcher auch viele Jahre hindurch Mitglied des Directoriums der Academie war. — Nachdem noch Herr Professor Mendtwich einen Vortrag über dem Banater Boden und Herr Tresort eine Denkrede über Fallmercher gehalten hatten, gelangte die Vertheilung der Preise zur Verlesung, und der Herr Präsident schloß die Sitzung, indem er dem Publicum für die den Vorträgen gewidmete Aufmerksamkeit dankte.

Ausland.

\* Constantinopel, 10. Jänner. (Orig.-Corresp.) Die nach den fürchterlichen Stürmen wieder eingetretene außerordentlich günstige Witterung, (+ 9—11° R. im Freien) — hat die Beschleunigung des Expositionspalastbaues ungemein begünstigt. Die vier Säulenhallen dieses Establishments sind bereits gedeckt und sämtliche Zimmermannsarbeiten der ganzen Bedachung sind vollendet. Die Commission ist vollauf beschäftigt mit der Notirung der Anmeldungen und mit der Vertheilung der Plätze. Sämmtliche Innungen der Residenz sind bereits mit zahlreichen Artikeln vorgemerkt, und selbst aus dem Kaukasus langen schon Sendungen von kostbaren Waffen nach dortigem System und Geschmac an, und noch bedeutendere ähnliche Sendungen werden nachfolgen. Unterdeß beschäftigt sich die Majorität des Publicums über die Folgen des stattgehabten Ministerwechsels, und befestigt sich dabei stündlich mehr die Ansicht, daß die neue Ordnung der Dinge nur ein Provisorium sein kann, oder aber der Sultan müsse in einem wirklichen Wahnsinnsanfall um quitte ou double zu spielen, Alles auf eine Karte gesetzt haben. Daß, wenn er nicht noch rechtzeitig wieder zurückzieht, das Resultat dieses Spiels für ihn nur ein ungünstiges sein kann, dies erhellt bereits aus der ganzen Haltung des Volkes. Mit Ausnahme der Residenz-Soldateska ist die ganze Bevölkerung über den neuesten Act des

großherrlichen Despotismus höchst aufgeregt, und wenn es seinen beiden Leibsvorwärtigen Marfo und Sia Pascha, die allein im Stande sind, wenn sie wollen und es ihnen zweckdienlich scheint, den Sultan von der Volkstimmung in Kenntniß zu setzen, nicht gelingt, einen abermaligen Umschwung in der großherrlichen Politik zu erzielen, so dürfte sich daraus leicht ein Knoten schürzen, der für das Land weit verhängnisvoller werden würde, als die serbische Waffen- und die Montenegriner Blockhausaffäre. — Allein schon die Course der neuen Consolids, welche seit der Vernichtung der Kaime hier als politischer Barometer dienen, zeigen, daß Suad Pascha nur pro forma das Reichsregal aus der Hand gelegt, und daß er daselbe schon in aller kürzester Frist wieder handhaben werde. Die Course stiegen für die drei türkischen Staatspapiere 54½ für Tahvilat Muntazze; 46½ für alte und 44½—45 für neue Consolids, ein Stand, der selbst unter anderen Umständen ein sehr günstiger zu nennen ist. So günstig nun aber diese Verhältnisse sind, um so verhängnisvoller gestalten sich von Tag zu Tag die Zustände der öffentlichen Cassen. In einem Zeitraum von kaum einem Monat sind fast alle höhern Beamten der Oberrechnungskammer, des kaiserlichen Hausschatzes und der geheimen Fonds abgesetzt und durch Günstlinge des Sultans, das heißt, durch Günstlinge seines Günstlings Sia Pascha's ersetzt worden, selbst in die Provinzen und sogar in die entferntesten, hat man zur Erhebung der Steuern, namentlich der Tabaksteuer, eigene Douanebeamte entsendet; in der Provinz Kharput hat man endlich sogar Executionstruppen verwendet, um die fälligen Abgaben einzutreiben, und trotz der fortwährenden Zustüsse — natürlich ungenügenden — wird die Ebbe in den Cassen stündlich eine bemerklichere und wird, wenn der Bergeudung des Padischah nicht noch rechtzeitig Einhalt geschieht, endlich zur totalen Trockenheit führen. — Im Districte Palu mußten zur Eintreibung der Steuern ebenfalls zwei Bataillone Jäger, vier Feldgeschütze und einige Escadronen Cavallerie requirirt werden und der Divisions-General Azmi Pascha soll dabei eben nicht in der glimpflichsten Weise verfahren sein. Gleichzeitig wurden im selben District mehr als zweihundert junge Leute arretirt, die sich, im Gegensatz zu der vom „Journal de Constantinopel“ so oft gerühmten Freiwilligenzustromung, der Conscription entzogen hatten. Noch heute sind in der genannten Provinz alle Ortschaften militärisch besetzt und man sieht also, daß außerhalb Stambul die Gewalt des Sultans heute eben so wenig respectirt wird, als in der „guten alten Zeit.“ Noch immer ist in den Provinzen, wenn er will, jeder Pascha ein Sultan im Kleinen, und ist, im Bewußtsein seiner nur kurzen Regentenschaft, auf nichts weiter bedacht, als zu Gunsten seines Privatsäckels die ihm untergeordnete Provinz so viel als möglich auszufaugen. Und so wird es bleiben bis nicht die Hauptstadt durch ein bis an die äußerste Peripherie des Reichs geführtes Straßen- und Eisenbahnnetz verbunden sein wird und der Telegraf nicht nur nach den vier Hauptwinden, sondern nach sämtlicher Windrose hin und her seine Wirkung geltend machen kann. Der englische Gesandte, dessen Rückkehr in mehr als einer Beziehung allerseits erwünscht ist, wird nun sicher dieser Tage hier eintreffen und kann man alsdann unfehlbar einer regeren Thätigkeit in der hiesigen Diplomatie entgegensehen. Der Viceadmiral, Mehemet Pascha, in kaiserlicher Mission bisher in London thätig, wurde durch den Telegraf zurückerordert und glaubt man allgemein, daß ihm das Portefeuille des Marineministeriums übergeben werden wird.

## Geniletton.

### Die Kunstreiterin.

Von A. v. Schraibhuan.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 8.)

Diese neue Wendung der Dinge kam Allen höchst unerwartet, denn man erinnerte sich keines ähnlichen Beispiels. Der Oberst knirschte mit den Zähnen, dem ganzen Regiment aber entwand sich ein freudiges „Ach!“ womit sich die gepresste Brust vom schmerzlichen Gefühl Luft machte. Nur der Held des Drama's blieb theilnahmslos und schien gar nicht zu hören und zu sehen, was um ihn vorging. Der Adjutant, der mit grinsender Freundlichkeit auf ihn zukam, mußte ihn erst aufmerksam machen, welche glückliche Wendung sein Schicksal genommen habe, indem er ihn zu gleicher Zeit aufmunterte, ihm zum Obersten zu folgen.

Diesem hatte unterdessen der Ordnonanzofficier eine versiegelte Depesche übergeben, die er mit innerer Wuth, aber dem äußerlichen Zeichen der Unterwürfigkeit entgegenannahm und öffnete. Während des Lesens nahm seine Miene immer mehr einen heiteren Ausdruck an, und ein schadenfrohes Lächeln spielte um seine Lippen, als eben Rheinfeldt vor ihm angelangt war.

„Der Fürst hat Ihnen das Leben geschenkt,“ sagte er zu diesem; „aber des bösen Beispiels wegen, das Sie gegeben, und weil schwere Insubordination nie ungeahndet bleiben darf, so konnte Sie der gerechte Landesherr doch nicht ungestraft lassen. Dieses Schreiben entscheidet über Ihr Schicksal. Herr Auditor, lesen Sie den Inhalt vor.“ Dieser Beamte that, wie ihm befohlen; der kurzgefaßte Inhalt des Schreibens lautete:

„In Betracht sowohl, daß mildernde Umstände zu Gunsten des Lieutenanten von Rheinfeldt sprechen, als auch ganz besonders deshalb, weil der Ausspruch des Kriegesgerichts nicht einstimmig erfolgte, erlassen Wir ihm die Todesstrafe und beghnabigen ihn zu zwanzig Jahren Festungsstrafe nach vorheriger Ausstoßung aus Unserm Armeecorps.“

„Und das nennt der Fürst Gnade!“ rief der Unglückliche verzweiflungsvoll; tausendmal lieber will ich den Tod, als solche Schmach erleben.“

„Sie haben nicht zu bestimmen, sondern unser allergnädigster Fürst,“ sagte der Oberst kalt. „Profos, thun Sie Ihre Pflicht!“

Die Geißel der Feuersbrünste und der öffentlichen Unsiherheit macht sich, wie alljährlich um diese Zeit, wieder sehr fühlbar, dagegen läßt der Sanitätszustand kaum etwas zu wünschen übrig.

**Deutschland.** In der am 14. d. M. abgehaltenen ersten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses, der, nebenbei gesagt, die Minister gar nicht anwohnten, hielt der Präsident Grabow an die Versammlung eine Rede, die in markiger Weise die Situation kennzeichnete, die unumwunden und ohne Rückhalt die Ansichten des Volkes formulirte, die in lebhafter Sprache das Vorgehen des Ministeriums Bismark schilderte und es verurtheilte, und die endlich die Abgeordneten zur nöthigen Vertheidigung der Rechte des Volkes aufforderte. Preußen hat noch immer kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, welches das Verfahren bezeichnen würde, das einzuschlagen ist, wenn die Vertretung einen Minister oder ein Ministerium in Anklagestand versetzen will. In Ermanglung der gerichtlichen Form hat der Präsident des Abgeordnetenhauses in der einzigen Weise, in der es möglich war, das Ministerium Bismark angeklagt und wie tief sich dieses Ministerium getroffen gefühlt hat, beweist der Umstand, daß in dem amtlichen „Staatsanzeiger“ sofort eine Note erschien, welche gegen ein „solches Vorgehen“ Verwahrung einlegte, von einer „Verunglimpfung“ der Regierung spricht und in der Rede Grabow's eine „Herausforderung“ erblickt, während sie nur ein Mittel der Vertheidigung gegen die Vergewaltigung der Volksrechte war. Von der Wirkung dieser Note konnte sich übrigens Herr v. Bismark sofort überzeugen. Am selben Tage, als sie erschien, wählte das Abgeordnetenhause seinen definitiven Präsidenten, und Herr Grabow erhielt diese Würde mit ungeheurer Majorität, wodurch es zugleich der Rede Grabow's die eclatanteste Zustimmung erteilte. Die Hauptstellen derselben lauten wie folgt:

„Vor drei Monaten verließen wir diese Räume mit dem vom ganzen Lande getheilten Wunsche, daß es gelingen möge, den ohne unser Verschulden ausgebrochenen Verfassungskonflikt zu lösen.“

„Im Hinblick auf die königlichen Worte: „Zwischen uns sei Wahrheit!“ muß jedoch mit tiefstem Bedauern unumwunden ausgesprochen werden, daß jener Conflict in den verfloßnen drei Monaten immer größere Dimensionen angenommen und den Ausbau unseres verfassungsmäßigen Rechtsstaates gefährdet hat. (Lebhafte Beifall.)“

„Bis zu den Stufen des Thrones ist das Haus der Abgeordneten, die alleinige, aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene wahre Vertretung des preussischen Volkes (stürmische Zustimmung), verächtigt, verleumdet, geschmäht worden.“

„Im Interesse des Dienstes sind beamtete Abgeordnete zur Disposition gestellt und versetzt worden, welche, getreu ihrem Verfassungseide, die unstrittig dem Abgeordnetenhause verfassungsmäßig zustehenden Rechte geübt und gewahrt haben. (Lebhafte Zustimmung.)“

„Die gesetzlich aufgezählten Conduitenlisten sind im Verwaltungswege über das politische Verhalten der Beamten, insbesondere der unabhängigen Richter, wieder eingeführt. (Hört, hört!)“

„Der Art. 99 der Verfassung ist verletzt und durch das von ihr gebotene Ministerverantwortlichkeitsgesetz nicht geschützt, stehen wir einer budgetlosen Regierung gegenüber. (Hört, hört!)“

Die Rede schließt mit dem Hinweis auf die zahlreich mit 221,951 Unterschriften bedeckten Vertrauens-

Adressen, die das Abgeordnetenhause erhalten und mit der Aufforderung, mit neuem Muth, mit der alten Besonnenheit und Mäßigung, mit unerschütterlicher Festigkeit und Ausdauer die Arbeiten wieder zu beginnen.

**Berlin, 17. Jänner.** Der heutige „Staatsanzeiger“ erklärt sich bezüglich der von der Wiener „Presse“ gebrachten Nachricht: Preußen hätte in Paris Modificationen des Handelsvertrages im baierisch-württembergischen Sinne beantragt, zu der Erklärung ermächtigt. Preußen habe dies weder beantragt, noch die Absicht, es zu beantragen.

**Co burg, 17. Jänner.** Abends. Ein Extrablatt der „Zoburger Ztg.“ meldet: Die heutige Abreise des Herzogs nach Brüssel sei auf Wunsch einer auswärtigen Macht erfolgt, und tritt der Besürchtung entgegen, der Herzog beabsichtige eine Aenderung der Regierungsverhältnisse.

**Franreich.** Aus Paris wird der „Presse“ geschrieben: Das soeben ausgegebene französische Blaubuch enthält bezüglich der römischen Frage Andeutungen und Depeschen über ein Anerbieten, welches Odo Russell, der vertrauliche Gesandte Englands in Rom, seitens seines Cabinets dem Papste gemacht hat. Zufällig bin ich in der Lage, über diese Angelegenheit, welche begreiflich sehr großes Aufsehen hervorruft, Ihnen eine Mittheilung zu geben, die sowohl über den fast romanhaftesten Schritt Odo Russell's, als auch über die Art und Weise, wie die französische Diplomatie ihn behandelt, ein bedeutsames Streichlicht fallen läßt. Ich muß vorausschicken, daß bereits seit Anfang vorigen Jahres ein geheimer Krieg zwischen Odo Russell und dem französischen Cabinet besteht. Das letztere erfuhr nämlich aus der Correspondenz Russell's, die derselbe unvorsichtig genug war, über Frankreich zu dirigieren, in welchem Geiste derselbe über gewisse Umtriebe in Neapel und gewisse Manöver Thouvenot's in Rom berichtet hatte, und Russell führte dafür den Ministerstreich aus, der zunächst dem ersten Attaché der französischen Botschaft in Rom seine Stelle kostete, aber auch den eigentlichen Anstoß gab zum französischen Schemawechsel, der Drouin de Lhuys wieder in Thätigkeit brachte.

Ich will übrigens auf diese Seite der Wirklichkeit Russell's nicht zurückkommen, sondern nur constatieren, daß derselbe schon am 10. März v. J. dem Cardinal Staatssecretär, den er bei jeder Gelegenheit als einen der wenigen ernsthaft zu nehmenden Staatsmänner in Europa proclamirt, die förmliche Eröffnung machte, er sei nicht nur beauftragt, dem Papste und Cardinal-Collegium ein Asyl auf Malta anzubieten, sondern überhaupt englische Schiffe und englischen Schutz für den Fall anzubieten, daß der römische Hof sich entschließen sollte, nach irgend einem Punkte außerhalb Italiens sich zu begeben. Nach eingehender Berathung beschloß der römische Hof damals, diesen Antrag nicht zu beantworten, ihn aber auch als einen geheimen zu betrachten. Das geschah vor zehn Monaten. Nun feiert am 27. Dec. der Papst (Johann Mastai) sein Namensfest, an welchem Tage er das diplomatische Corps zur Aufwartung empfängt. Auch Odo Russell fand sich ein, und als Pius IX. an ihn einige freundliche Worte richtete, zog der englische Diplomat plötzlich ein Papier hervor, und bat den Papst, den Inhalt dieser wichtigen Eröffnung seiner Regierung in sorgfältige Erwägung zu ziehen. Sehr begreiflich, war das Erstaunen des Papstes und seines Ministers groß, als sie sahen, daß es sich um eine einfache Wiederholung des

Der Profos erschien mit Rheinfeldt's Säbel in der Hand, zog die Klinge heraus und zerbrach sie, indem er mit dem Fuße darauftrat, und ihm dann die Uniform auszog.

Durch diese Manipulation war Rheinfeldt vollends ganz außer sich gerathen, und, kaum seiner sich selbst bewußt, rief er aus:

„Sagen Sie dem Fürsten, daß ich seiner Gnade flüchte, denn nur ein Unmensch ist im Stande, ein Vergehen zweifach und so grausam zu bestrafen.“

„Ich werde nicht ermangeln, Ihre Aeußerung zu allerhöchsten Ohren zu bringen,“ höhnte der Oberst; „für jetzt begeben Sie sich in den Wagen, der Sie gebracht und in dem man Sie an den Ort Ihrer Verurtheilung escortiren wird. Damit Sie unterwegs nicht frieren, erlaube ich, daß man Ihnen einen Reitermantel mit auf den Weg gibt, und somit Gott befohlen!“

Damit wandte er sein Pferd, ertheilte dem Adjutanten einen Befehl und ließ das Regiment abmarschieren. Lieutenant Unfried nahm einen Unterofficier nebst vier Soldaten aus einer Schwadron heraus, ergriff den Unglücklichen, der mehr todt als lebendig war, am Arm und schob ihn in den Wagen, indem er sich neben ihn setzte. Die Husaren ritten zu beiden Seiten auf, der Unterofficier setzte sich auf den Vord, und fort ging's in gestrecktem Trapp dem neuen Bestimmungsort, der Festung N., zu.

Diese sogenannte Festung N. war eigentlich nichts mehr und nichts weniger als ein bloßes Staatsgefängniß, und es gehörte in jener Zeit nicht zu den Seltenheiten, daß die achtbarsten Leute auf längere oder kürzere Zeit oft um eines höchst geringfügigen wirklichen oder vermeintlichen Vergehens willen dieselbe zum temporären Wohnort angewiesen erhielten und dennoch wieder in Amt und Würde eingesetzt wurden, wie wenn nichts vorgefallen wäre. Gar Manche verdankten diesen Aufenthalt einer augenblicklichen Laune des Fürsten, der zwar von Grund der Seele gutmüthig, aber lebenshässlichen Temperaments war und leider nur zu oft von seinen Günstlingen mißbraucht und zu raschen Entschlüssen und Handlungen verleitet wurde. Es war daher etwas Alltägliches, unfreiwillige Gäste in N. ankommen zu sehen, und der Commandant war so darauf vorbereitet, daß er stets ein Paar Zimmer zum voraus auf einen solchen Fall gerüftet hatte. Es bedurfte hiezu keiner großen Vorbereitung, denn N. hatte weder unterirdische Verließe, noch Vorkammern, sondern bestand aus einigen Häusern, wovon das eine zur Wohnung des Commandanten, ein größeres zur Caserne für zwei Compagnien Garnisonstruppen,

ein Paar andere zur Wohnung der Officiere und Beamten, und ein letztes endlich zur Aufbewahrung der sogenannten Staatsgefängenen diente. Im Neuesten unterschied dieses sich von den übrigen nur dadurch, daß vor den Fenstern sich eiserne Gitter befanden und die nach dem Hofraum gehende Thüre von schwerem Eichenholz und mit Eisen beschlagen war. Nach der Außenseite der Festung hielt man weitere Vorsichtsmaßregeln kaum für nöthig. Das Gebäude auf einem vorspringenden, steil abfallenden Felsen erbaut war, so war dem Gefangenen schon im voraus jeder Fluchtversuch unmöglich gemacht, weil dieser ihm nur den Tod, nicht aber Freiheit gebracht haben würde! denn der Gefangene hätte jedenfalls einen Sprung von mindestens sechzig Fuß wagen müssen, um von seinem Fenster in den tiefen Graben unter demselben zu gelangen.

In eines dieser stets bereit gehaltenen Zimmer wurde Eduard gleich nach seiner Ankunft gebracht, und zwar hatte ihm der Commandant, aus Theilnahme an seinem Schicksal, das beste und freundlichste ausgewählt, von welchem man, da es eine Ecke bildete, eine ausgebreitete Aussicht über eine herrliche Landschaft genoß. Bei hellem Wetter konnte man sogar die Thürme der nur sechs Stunden entfernten Residenz erblicken, und ein blauer Gebirgsrücken auf der entgegengesetzten Seite bezeichnete in ungewissen Umrissen die Landesgrenzen. Es mag unentschieden bleiben, ob für einen armen Gefangenen die Aussicht in eine lachende Gegend, an die sich so viele angenehme und theure Reminiscenzen knüpfen, oder der Anblick einer monotonen, trostlosen Einsamkeit eine größere Strafe ist; für Eduard war wenigstens das Erstere der Fall, und er glaubte im ersten Augenblick ein erhöhtes Strafmaß des Landesherrn darin zu finden. Der Besuch des Commandanten, der am folgenden Morgen in früher Stunde sich bei ihm einfand, belehrte ihn aber eines Andern. Der menschenfreundliche Mann drückte ihm seine innigste Theilnahme aus, erkundigte sich nach seinen Wünschen, erklärte, alles für ihn thun zu wollen, was seine Pflicht erlaube, und sagte ihm, daß er dieses Zimmer, weil er es für das freundlichste halte, für ihn ausgewählt habe. Er solle es einmal hier versuchen, und wenn es ihm dann nicht gefalle, so werde er ihm nach Wunsch ein anderes anweisen lassen. Uebrigens hoffe er, daß der Landesherr mit der Zeit milder gegen ihn gestimmt und ihm, vielleicht nach einigen Jahren schon, den Rest seiner Strafe zeit erlassen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Anerbietens  
Mattefer Af  
trag nicht zu  
davon Kenntn  
fort darüber  
lassung zu e  
Das Weiter  
Paris  
Empfang d  
Graf v. d.  
schaften in  
ter beweise,  
stets inniger  
werde dazu  
gen, seiter d  
vollkommen  
persönlichen  
suche in Cor  
gewünscht, d  
auch er erbi  
den Band  
Kaiser schlo  
des Grafen

Ameri  
haben — w  
freeseborough  
senkrecht hat  
sind und die  
Nach U  
burg am er  
wurden au  
trieben. Au  
Sherman de  
Conföderirte  
willigen vor  
gen der Em  
sind demora  
untergegangs

an Se. W  
es an y i,  
der sco

Zufolge  
Zeitung“ v  
anzuzueigen,  
Weine vom  
1862 u. zw.  
gend im Ga  
den sind. —  
Vorbesti  
wegen seine  
stehende weil  
begünstigt,  
ten aus dem  
Champagne,  
nieberg —  
Gegend —  
nicht sparte.  
Es b fi  
welche außer  
des Geniege  
stärkende Tra  
Die Be  
sich hier occ  
Pflaumen, u  
werden. Di  
sem Weingar  
Die Kraft u  
zeugten köf  
derselbe in t  
leiden auch  
diesem Wein  
Bouteillen  
in Siebenbü  
Worth man  
aldort sollte  
des von de  
druck — erk  
in origine  
Den B  
schaffen wür  
sein, samm  
hier an Ort  
des Letztern  
7 fl. 50 kr.  
Wohlge  
gers ist,  
gesetzliche W  
deuten, daß  
ehete Auffor  
nicht unterla  
der Welt de  
sel, was jed  
hen zu erre  
die rationell  
ben, das ein  
wirkt für d  
seitige Verh  
den. Verge  
sein, vergeb  
gefüllt mit  
Export bleib  
gleich dem  
ste von der  
mouer —  
dem Fett un  
Vaterlande  
legte Heller

erhalten und mit der  
it der alten Beson-  
gütterlicher Festigkeit  
beginnen.  
„Staatsanzeiger“  
Wiener „Presse“ be-  
Paris Modificationen  
Württembergischen  
ermächtigt, Preußen  
Absicht, es zu bean-  
Ein Extrablatt der  
Abreise des Her-  
einer auswärtigen  
rung entgegen, der  
der Regierung über-  
d der „Presse“ ge-  
anzösischer Blueboots  
ge Andeutungen und  
s Odo Ruffell, der  
om, seitens seines  
Zufällig bin ich in  
elche begreiflich sehr  
eine Mittheilung zu  
nhaftesten Schritt des  
Weise, wie die fran-  
bedeutungsvollen Streif-  
ficken, daß bereits  
mer Krieg zwischen  
abinet besteht. Das  
espondenz Ruffell's,  
über Frankreich zu  
er gewisse Umtriebe  
houvenel's in Rom  
dafür den Meister-  
Anschäße der fran-  
Stelle kostete, aber  
anzösischen System-  
ieder in Thätigkeit  
te der Wirklichkeit  
n nur constatiren,  
3. dem Cardinal-  
enheit als einen der  
smänner in Europa  
machte, er sei nicht  
dinal-Collegium ein  
überhaupt englische  
in Fall anzubieten,  
sollte, nach irgend  
zu begeben. Nach  
mische Hof damals,  
ihn aber auch als  
geschah vor zehn  
der Papst (Johann  
Tage er das diplo-  
pängt. Auch Odo  
IX. an ihn einige  
englische Diplomat  
den Papst, den In-  
Regierung in sorg-  
egreiflich, war das  
Ministers groß, als  
Wiederholung des  
ficere und Beamten,  
ng der sogenannten  
n unterschied dieses  
h vor den Fenstern  
nach dem Hofraum  
olz und mit Eisen  
der Festung hielt  
m für nöthig. Da-  
n, steil abfallenden  
fangenen schon im  
ich gemacht, weil  
er Freiheit gebracht  
te jedenfalls einen  
wagen müssen, um  
en unter demselben  
men Zimmer wurde  
gebracht, und zwar  
annahme an seinem  
ausgewählt, von  
eine ausgebreitete  
genoff. Bei hellem  
er nur sechs Stun-  
in blauer Gebirgs-  
zeichnete in unge-  
s mag unentschie-  
genen die Aussicht  
so viele angenehme  
der Anblick einer  
größere Strafe ist;  
e der Fall, und er  
ies Strafmaß des  
esuch des Com-  
in früher Stunde  
aber eines Andern.  
hm seine innigste  
seinen Wünschen,  
was seine Pflicht  
Zimmer, weil er  
ausgewählt habe.  
nd wenn es ihm  
er Wunsch ein an-  
er, daß der Kan-  
gestimmt und ihm  
West seiner Straf-

Anerkennung vom März, nur mit stärkerer Betonung des  
Malteser Abtheilung, handle. Diesmal indes wurde der An-  
trag nicht zurückgelegt, sondern Herrn Latour d'Arvergne  
davon Kenntniß gegeben. Derselbe berichtete natürlich so-  
fort darüber an seinen Minister, welcher hieraus Veran-  
lassung zu einer langen Conferenz mit Lord Cowley nahm.  
Das Weitere ist bekannt.  
Paris, 17. Jänner. „Temps“ berichtet über den  
Empfang des preussischen Botschafters in den Tuilerien.  
Graf v. d. Goltz sprach: Die Erhebung der Gesand-  
schaften in Berlin und Paris zum Range von Botschaf-  
ter beweise, daß die Beziehungen der beiden Regierungen  
stets inniger werden. Er fügte bei, der Handelsvertrag  
werde dazu dienen, die Bande, welche sie bereits vereini-  
gen, fester zu schließen. Der Kaiser antwortete: er theile  
vollkommen die ausgedrückten Gesinnungen. Seit seiner  
persönlichen Bekanntschaft mit dem König, seit dem Be-  
suche in Compiegne, habe er immer auf das Lebhafteste  
gewünscht, daß die Beziehungen immer herzlicher werden;  
auch er erblicke in dem Handelsvertrage das beste Mittel,  
den Bund (union) beider Länder zu befestigen. Der  
Kaiser schloß, indem er seine Befriedigung über die Wahl  
des Grafen v. d. Goltz ausdrückte.

America. New-York, 4. Jänner. Die Unionisten  
haben — wahrscheinlich am 2. d. Nachmittags — Mur-  
freesborough eingenommen. Der Unionisten-General Ro-  
sentranz hatte Nachts vorher seine Streitkräfte reorganisirt  
und die Conföderirten in die Flucht geschlagen.  
Nach Unions-Berichten dauerte die Schlacht bei Vicks-  
burg am ersten Tage fünf Stunden. Die Conföderirten  
wurden aus ihren Verschanzungen hinter die Stadt ver-  
trieben. Am folgenden Tage hatte der Unions-General  
Sherman den Kampf erneuert und die starke Position der  
Conföderirten mit Sturm genommen. Unter den Frei-  
willigen von Kentucky herrscht große Unzufriedenheit we-  
gen der Emancipations-Proclamation, auch die Truppen  
sind demoralisirt. Der „Monitor“ ist am 31. December  
untergegangen.

### Offenes Schreiben

an Sr. Wohlgeboren Herrn Josef von Kop-  
csányi, beedeten Advocaten, als Secretär  
der öconomischen Weinbaugesellschaft der  
Araber Umgebung.

Zufolge Ihrer am 21. December v. J. in der „Araber  
Zeitung“ veröffentlichten Aufforderung habe ich die Ehre  
anzuzugehen, daß bei mir circa 55 österr. Eimer delikater  
Weine vom Jahre 1861 und circa 67—70 Eimer vom Jahre  
1862 u. zw. Erzeugniß meines in der Magyaráder Ge-  
gend im Galtsar Gebirge liegenden Weingartens vorhan-  
den sind.  
Vorbesitzer und Begründer dieses Weingartens war der  
wegen seines Wohlthätigkeitssinnes im besten Andenken  
stehende weiland Toköly, der durch Umstände und Vermögen  
begünstigt, für die Herbeischaffung der edelsten Reben-Sor-  
ten aus dem In- und Auslande, als: von Tokay, aus der  
Champagne, von Bordeaux, Alicante, Malaga und Johan-  
nisdberg — Herrschaft des Fürsten Metternich in der Rhein-  
Gegend — u. c. zc., beträchtliche Geldsummen zu verausgaben  
nicht sparte.

Es befinden sich in diesem Weingarten viele Tafeln,  
welche äußerst schmackhafte und wohlthuende, die Nerven  
des Genießers so zu sagen wunderbar durchdringende und  
stärkende Trauben erzeugen.  
Die Beeren anderer aus der Levante herrührenden und  
sich hier acclimatirten Trauben erreichen die Größe von  
Pflaumen, weshalb auch dieselben „Döhlen-Auge“ genannt  
werden. Die Trauben der ausländischen Gattungen in die-  
sem Weingarten scheinen ganz in ihrer Heimath zu sein.  
Die Kraft und das Feuer des aus diesen Weintrauben er-  
zeugten köstlichen Nektars ist auch dadurch erwiesen, daß  
derselbe in den vorzegangenen Jahren ohne Schaden zu er-  
leiden auch unter dem Äquator transportirt worden. Von  
diesem Weine wurden ferner im verfloffenen Sommer einige  
Bouteillen zur Probe und Schätzung zu der in Kronstadt  
in Siebenbürgen tagenden Ausstellung gesendet; welchen  
Werth man demselben beilegte, und welches Lob man selbem  
aldort zollte, werden Sie aus der beigelegten Uebersetzung  
des von der dortigen Schätzungs-Commission — in Gold-  
druck — erhaltenen Documentes, welches ich auch persönlich  
in origine zu präsentiren die Ehre haben werde, ersehen.  
Den Preis dieses Weines bestimme ich nur einfach aus  
dem Grunde, um in Zukunft Mehreere, die ihn sich zu ver-  
schaffen wünschen, herbeizuführen, und um möglich mäßig zu  
sein, sammt den mit eisernen Reifen beschlagenen Fässern  
hier an Ort und Stelle auf 13 fl. österr. W. pr. Eimer;  
des Letztern aber für diesmal ebenfalls sammt Gefäß mit  
7 fl. 50 kr. —

Wohlgeborn! Da die Pflicht eines jeden Staatsbür-  
gers ist, den Flor seines Vaterlandes auf jede mögliche  
gelegliche Weise zu fördern, so werden Sie es mir nicht übel  
deuten, daß ich die Öffentlichkeit ergriff, um auf Ihre ge-  
ehte Aufforderung zu antworten. Ich meinerseits kann es  
nicht unterlassen zu wiederholen, daß der Geschäftsverkehr mit  
der Welt der Haupthebel zur Vermehrung des Landreichthums  
ist, was jedoch ohne gute und sichere Land- und Wasserstra-  
ßen zu erreichen unmöglich ist. Der Grund hiezu aber ist  
die rationelle Deconomie, das eine ruft das andere ins Le-  
ben, das eine geht hervor aus dem andern und dies Alles  
wirkt für das öffentliche Wohl, nur kann es ohne wechse-  
lseitige Verständigung und Berathung nicht verwirklicht wer-  
den. Vergebens wird unser Land das gesegnete Chanaan  
sein, vergebens werden unsere Schüttelböden und Weinkeller  
gefüllt mit den Segnungen des Bodens, denn ohne einen  
Export bleiben wir in der Mitte von Europa isolirt und  
gleich dem Japaner und Chinesen — letztere wegen ihrer  
sich von der übrigen Welt trennenden „Leucania“-Scheide-  
mauer — in der größten Armuth, und ersäufen in  
dem Fett unserer Erzeugnisse besonders heutzutage, wo dem  
Vaterlande — wie es auch anderswo gesagt wird — auch der  
legte Heller Noth thut; zu solcher Zeit also gleich den an

das mythische Verhängniß blind glaubenden Türken mit ge-  
kreuzten Händen zu sitzen und der Welt die Schätze auch  
der Gebirge in der Araber Umgegend, jener Gebirge, deren  
Nektar in mancher Hinsicht vielleicht vorzüglicher ist, als  
selbst jener von Tokay nicht zu entbehren, wäre selbst gegenüber  
unseren Nachkommen eine unzersehbliche Sünde.

Also meine Herren, die ihr vom Schicksale bestimmt  
seid diese Gegend zu bewohnen, kommt einer dem Andern  
die Hand dazureichen, und gemeinschaftlich dahin zu wirken,  
monach die zu errichtende Eisenbahn unter unsere Weingär-  
ten fortgeführt werde. Machen wir die uns vom Himmel  
beschiedene Maros schiffbar und bestreben wir uns unsere  
Bestimmungen auf die möglichst höchste Stufe der Vollkommen-  
heit zu bringen.

Se. Hochgeboren der Herr Graf Zelinsky schritt uns  
voran, der Weg wurde also eröffnet und gebahnt, säumen  
wir nicht auf demselben zu folgen.

Ich schreibe an Euer Wohlgeboren in deutscher Sprache,  
da ich in den Statuten der ungarischen öconomischen Ge-  
sellschaft an einer Stelle geschrieben fand: „Az egyesület  
... b) adni fog egy részletes leirást a hazai borok-  
ról, mely angolra és németre fordítva, igen hasznos  
tájékoztató szolgálatot a külföldi irányában is.“  
Mit geziemender Hochachtung verbleibe  
Arad den 17. Jänner 1863.

Alexander Gabra,  
Professor der Präparandie.

Öffentliche Anerkennung, welche das gefe-  
tigte Comité zufolge des von dem Collegio der Censoren  
für die in Kronstadt vom 28/16. bis 31/19. Juli l. J.  
tagende Ausstellung der Kunstwerke, Handwerke und Feld-  
erzeugnisse gemachten Vorschlag und Empfehlung sich  
bewogen fühlt, dem Hrn. Alexander Gabra, Professor in  
Arad, zu ertheilen, weil er durch die gesendeten und in dem  
Ausstellungs-Catalog unter Nr. 1 und 6 aufgeführten  
verschiedenen Weine nicht nur ein Recht zum Lobe seiner  
persönlichen Befähigung sich erworben, sondern hiedurch auch  
dem Stande und der gesellschaftlichen Stellung, in welcher  
er sich befindet, und welcher er ein zur Nachahmung würdi-  
ges Beispiel für die Zukunft gab, alle Ehre machte.  
Hermannstadt im August 1862.

Das Comité der siebenbürgischen Association für  
die romanische Literatur und Bildung.  
Andreas Freiherr v. Siaguna m. p.  
R u s s m. p., zweiter Secretär.

### Tagesneuigkeiten.

Arad. Heute (Montag) Nachmittags 4 Uhr wurde  
unter zahlreichem Trauergelächte, der hiesige Bürger und  
Hausbesitzer, Herr Paul Ritt, zu Grabe getragen.  
Der Verbliebene war einer der Gründer und eines der  
muthvollsten Mitglieder unseres braven Feuerlöschcorps,  
das ihm auch in corpore theilweise uniformirt und mit der  
Corpscapelle zur letzten Ruhestätte begleitete. Friede  
seiner Asche!

Die Wahlen für die ungarische Delegation  
anstalt werden auf der noch im Laufe d. W. abzuhalt-  
enden Generalversammlung stattfinden. Wie die „M. Sajó“  
erfahren haben will, wird Hr. Labislav v. Korizmic  
zum ersten Director gewählt werden; bezüglich des zweiten  
Directors neigen sich die Ansichten hauptsächlich den Herren  
Fröhlich und Duschek zu. Herr Anton Essenger  
war zum Secretär bestimmt, doch weigert er sich neuerdings  
entschieden, dieses Amt anzunehmen.

(Neue und neueste Preßproceffe.)  
Gegen den Redacteur des bereits eingezogenen Blattes  
„Dobro Listy“ Herr Robert in Prag, ist die straf-  
rechtliche Untersuchung eingeleitet worden. Der incriminirte  
Artikel befand sich in der Nummer 52 und führte den Titel  
„Politische Uebersicht.“ Vor einigen Tagen hatte Herr Ko-  
ber sein erstes Verhör bestanden, das drei Stunden in An-  
spruch nahm; die Anklage lautet auf Grund des §. 65 des  
Strafgesetzes auf das Verbrechen der Störung der öffentli-  
chen Ruhe. Somit ist auch das letzte nicht ministerielle  
böhmische Blatt dem Staatsanwalt verfallen. Der „Pozor“  
ist sistirt und sein Redacteur, Domherr Stulc, verurtheilt;  
der frühere Redacteur der „Moravni Listy“ befindet sich im  
Kerker und gegen die „N. L.“ sind neue Preßproceffe ange-  
strengt; die Untersuchung gegen den „Hlas“ dauert fort;  
der böhmische „Moravian“ hat auch einen Preßproceß wegen  
des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe; die  
beiden humoristischen nationalen Blätter haben ihren Redac-  
teuren zu mehrfachen empfindlichen Geld- und Arreststrafen  
verholfen und auch die kleinen Landblätter „Vojslavan“  
und „Potnik“ traf dasselbe Schicksal. Der Redacteur der  
„Brejle“, Herr Moser, ist abermals in neue Preßproceffe  
verwickelt; vergangenes Mittwoch begann gegen ihn die Un-  
tersuchung wegen des Vergehens der Aufreizung zu Feind-  
seligkeiten gegen Nationalitäten (§. 302 des St.-G.), began-  
gen in einem Telegramm und einer Abbildung in Nr. 52,  
dann in der am 14. v. M. mit Beschlag belegten Nummer  
der „Brejle.“ — In Steyer fand am 17. die Schlußver-  
handlung eines Preßproceffes statt. Die Angeklagten sind:  
Der greise Buchdrucker Haas sen. als Eigenthümer des  
„Alpenboten“, und Dr. Pierez, als Verfasser des beanstän-  
deten Artikels. Die Anklage dreht sich um das Verbrechen  
der Störung der öffentlichen Ruhe. In dem „Alpenboten“,  
dem Localblatt für Steyr, wurde im letzten Sommer eine  
langwierige Polemik von Dr. Pierez, der auch Mitglied des  
Gemeinderaths ist, gegen den Bürgermeister und einen an-  
dern Gemeinderath geführt, die dem Vernehmen nach eben-  
falls zu gerichtlichen Klagen führte. — Schließlich wurde  
am 17. d. M. der verantwortliche Redacteur der „Presse“  
vom Untersuchungsrichter über den Leitartikel der „Presse“  
vom 4. d. M., betreffend das Verbot der Wählerversamm-  
lung in Wien, vernommen, da die k. k. Staatsanwaltschaft  
in diesem Artikel das Vergehen der Aufwieglung nach §. 300  
St.-G. erblickt und daher die Voruntersuchung eröffnet ist.  
Gleichzeitig fand eine Vernehmung wegen des in Nr. 335  
der „Presse“ vom vorigen Jahre enthaltenen Feuilletons  
statt, welches nach der Meinung der k. k. Staatsanwalts-  
schaft das Vergehen nach §. 305 (Guthreißung einer unge-

selichen Handlung) enthält, und in welchem von dem Con-  
sult eines Banquiers mit einem Journalisten die Rede ist.  
\* \* \* Aus Frankreich wird gemeldet: Während des  
Sturmes am 10. ist der Dampf „Herc“ von der Mar-  
seiller Compagnie Fraissinet bei Geta untergegangen. —  
Der Sturm am 10. Jänner hat auch an den Küsten des  
Mittelmeeres Verheerungen angerichtet. Aus Lyon schreibt  
man: „Die Todten, noch mehr aber die Verwundeten, beson-  
ders Frauen und Greise, sind so zahlreich, daß die Lyoner  
Journale es unterlassen, eine Liste derselben zu geben. Die  
Spitäler sind gefüllt. Zahlreiche Häuser bekamen Miße oder  
stürzten ganz zusammen. Seit Menschengedenken hat man  
ein solches Unheil nicht erlebt. Die Straßen sind mit Schutt  
und Oppereisen übersät. Um 6 Uhr bot Lyon ein son-  
derbares Schauspiel: Niemand wagte sich auf die Straßen,  
die meisten Läden waren geschlossen, ein großer Theil der  
Gasflammen konnte nicht angezündet werden.“ (Ähnliche  
Stürme wütheten bekanntlich in den Alpenregionen Mittel-  
europas zur selbigen Zeit.)

### Franz Kleyer,

welcher in seinem äußeren Wesen schon den Stempel eines  
wahrhaft berufenen Künstlers an sich trägt, hat dem  
Drängen seiner zahlreichen hierortigen Freunde und Ver-  
föhler Folge gebend, gestern (Sonntag) Nachmittags im  
Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ ein Concert ge-  
geben und sich dadurch den Dank aller Kunstfreunde und  
eine bleibende freundliche Erinnerung bei dem Publicum  
unserer Stadt erworben, das so selten Gelegenheit hat,  
der zum Herzen dringenden Töne des reizenden Cello's  
sich zu erfreuen. Ueber die Art und Weise, wie Kleyer  
sein Instrument behandelt und welche hinreißenden Ge-  
sang er demselben zu entlocken versteht, darüber hat die  
Kritik der meisten Hauptstädte Europa's wie Amerika's  
mit seltener Einmüthigkeit ein Urtheil abgegeben, das ihn  
als einen wahren, berufenen Künstler und vollendeten  
Meister seines Instruments bezeichnet, und dieses Urtheil  
sind auch bei uns seine volltätigste Bestätigung. Kleyer's  
Vortrag zeichnet sich ebenso durch wahren Adel und  
Prägnanz, wie durch eine tiefe Gefühlsmäßigkeit aus; sein  
Adagio ist von seltener Vollendung und übt einen bewä-  
ltigenden Eindruck auf den Zuhörer aus. Es würde uns  
schwer fallen, von den von ihm vorgetrageneu Piecen  
eine besonders hervorheben zu wollen, da sie Alle nicht  
allein mit künstlerischer Vollendung vorgetragen wurden,  
sondern weil sie auch zumeist von gleichem musikalischen  
Werthe waren; wir begnügen uns daher, sie einfach hier  
anzuführen, und zwar: Romance, für Violine, Cello und  
Clavier von Marschner, vorgetragen von den Herren  
Budits, (Violine) Kleyer (Cello) und Pichler  
(Clavier); Fantasie von Servais für das Cello, vor-  
getragen von Kleyer; „Miserere“ und „Medita-  
tion“ von Bach und Gounod, für Cello, Clavier und Phis-  
harmonika, vorgetragen von den Herren Kleyer (Cello),  
Kunert (Phisharmonika) und Pichler (Clavier); römi-  
sches Lied von Pergolesi, vorgetragen von Kleyer (auf  
stürmische Verlangen wiederholt); Concert von Servais  
und ungarische Rhapsodie, vorgetragen von  
Kleyer. Das Publikum lauschte mit fast zurückgehal-  
tenem Athem jener lieblichen Töne, welche der geniale  
Concertgeber seinem Instrumente entlockte und spendete  
demselben nach jeder Piece wahrhaft begeisterten Beifall.  
Außer den obengenannten Herren, welche sich ihrer Auf-  
gaben in künstlerischer Weise entledigten, hat noch unser  
trefflicher Tenorist Herr Fekter, durch den ausgezeichneten  
Vortrag zweier Lieder und Frau Ujfalusi durch  
eine Declamationspiece den Concertgeber in wirksamer  
Weise unterstützt. — Der prachtvollste Flügel, dessen sich  
Herr Pichler bedient, war ein Veregháshy und  
der Clavierniederlage des Herrn Moriz Klein ent-  
lehnt. — Wie wir hören, gibt der liebenswürdige Künst-  
ler morgen (Dienstag) im hiesigen Theater sein zweites  
Concert. Möge Niemand die Gelegenheit unbenützt vor-  
übergehen lassen, um eines Kunstgenusses theilhaftig zu  
werden, wie er in Provinzstädten nur äußerst selten ge-  
boten werden kann. —

(Theater.) Am vergangenen Samstag fand zum  
Benefice des Herrn Fekter eine Reprise der Meyer-  
beer'schen Oper „Robert der Teufel“ statt. Wir waren  
verhindert dieser Vorstellung beizuwohnen und können  
daher nur nach Hörensagen berichten, daß dieselbe zu  
ehrenden Ovationen für den wackern Beneficianten benützt  
wurde. So sollen demselben nicht weniger als sechs  
Kränze und ein Gedicht zugeworfen worden sein.

### Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 19. Jänner. (Orig. Ver.) Die fortwähren-  
den unerheblichen Preisvariationen im Getreidege-  
schäfte constatiren den entschieden flauen Character desselben,  
dennochachtet der im Laufe der letzten Woche eingetretenen  
besseren Stimmung und der hiedurch hervorgerufenen kleinen  
Preisavance sind die Ausichten noch immer so ungünstig  
wie bisher, da Consumenten nur geringe Kauflust zeigen,  
und die Speculation, der die gegenwärtigen Conjunctionen  
keine Hoffnung auf einen lohnenden Export bieten, umsoher  
ruht, als die bisherigen Operationen theilweise verlustbrin-  
gend waren. —

An der letzten Wiener Fruchtbörse war der Verkehr  
beschränkt, wobei sich die Preise der Vormoche knapp erhal-  
ten. An unserem Plage ist die Situation unverändert und  
die gedrückte Stimmung andauernd. Der nicht belangreiche  
Umsatz in allen Cerealien geschieht größtentheils zu Consum-  
tionszwecken; an fremden Kaufaufträgen fehlt es gänzlich,  
die auch schwer zu realisiren wären, indem unsere Produ-  
centen sich in eine den obena Notizungen entsprechende  
Preisreduction noch immer schwer fügen wollen, da sie mit  
dem Eintritte des Frühjahrs auf bessere Preise rechnen.  
Die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen sind unverändert  
zur jüngsten Notiz.

Spiritus bleibt stationär, die letzte Preisbesserung  
war nicht von Dauer. Umsatz ohne Belang, Schluß ohne  
Animo. Ein kleines Quantum wurde á 46½—47 kr. pr.

Grad incl. Gebinde 3 Monate Ziel begeben, welcher Preis jedoch nicht maßgebend ist, da für diesen Zeitpunkt Abschlüsse zu niedrigeren Preisen stattfanden.

Die Witterung ist trübe und regnerisch, dabei mäßig kalt.

Der Wasserstand der Maros ist noch immer ungewein knapp und können die bereits wieder eingebundenen Wassermühlen nur mit Mühe arbeiten.

(Eingesehen bet.)

Da 14 Tagen erfolgt die Ziehung der Graf St. Genois-Lose; dieses Anlehen ist mit Gewinnen von 73,500 fl., 52,500 fl., 21,000 fl. etc. und in Summe mit 9,264,402 fl. ausgestattet. Jedes Los muß mindestens 68 fl. 25 kr. gewinnen. Die Ziehungen erfolgen zweimal des Jahres, und da gegenwärtig unerklärlicherweise der Preis noch unter dem Paricours, so ist es wohl jetzt noch angezeigt, diese günstige Chance zu benutzen.

Derart Lose sind im Originale nach dem Tagescourse, Johann mit 4 fl. Angabe auf zehmonatliche Raten und zum Spiele bloß für die Ziehung am 3. Februar mittelst Promessen à 3 fl. und 50 kr. Stempel zu haben bei Joh. C. Sothen in Wien, Stadt Nr. 420.

**Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. Jänner 1863.**

5% Metalliques	76.20
5% National-Anlehen	82.35
Bankactien	810.—
Creditactien	227.50

**Wechsel-Cours.**

Silber	113 75
London	115 25
Dukaten	5 54

**Stadt-Theater.**

Heute Dienstag den 20. Jänner 1863:

**Abschieds-Concert**  
des Violoncello-Virtuosen  
**Franz Kletzer.**

Vorher:  
**Esernyó és berkocsi.**

Zum Schluß:

**2. Act der Oper „LUCIA.“**  
Anfang 7 Uhr.

**Zu vermieten.**

Der ganze untere Tract im Hause Nr. 34 am Hauptplatz, ist sammt dem

**Gewölbe,**

in welchem sich gegenwärtig die Handlung des Herrn J. Scholz befindet, vom 1. Mai l. J. an zu vermieten.

Näheres bloß bei der Eigenthümerin im Hause. (25-1.3)

**Heilung durch Galvano-Magnetismus.**

Es reifertigen dessen Anwendung die krankhaften Zustände sämtlicher Epähren des Nervensystems, daher Alles was unter dem Begriff des nervösen Leidens fällt, namentlich in Frauenkrankheiten, Hysterie und Hypochondrie, selbst wenn solche schon hantual geworden sind. — Ferner in der Schwerhörigkeit und Taubheit, — in

der Gicht und Rheumatismus, — in allen Lähmungen, in der Migräne, Zahn- und Gesichtschmerz (Tie douloureux), in vielen Krankheiten des Centralsystems beider Geschlechter, — in chronischen Augenentzündungen und beginnendem grauen Star etc. etc., durch mehrjährige Beobachtungen in Epitals- und Privat-Praxis erprobt von

**Med. Dr. Jacques Krieser**  
in Arad.

der die vorzüglichsten und zweckmäßig konstruirten Apparate bei seiner in den letzten Monaten unternommenen Reise im Auslande sich daselbst anschaffte und die auf Verlangen an Herrn Kerze und Parteien verborgt werden.

**Ordinations-Anstalt**  
(Bischofsgasse Nr. 18, 1. Stock),  
wojelsb auch alle innerlichen und äußerlichen Krankheiten entsprechend schnell und rationell geheilt werden.  
Arme werden gratis behandelt.  
Tägliche Ordination für ambulante Kranke von 2-4 Uhr. — Briefliche Anfragen werden sogleich beantwortet, und Medicamente besorgt. (15-3)

**Schon in 14 Tagen, das am 3. Feber l. J.,**  
erfolgt die Ziehung der  
**Graf St.-Genois 42 fl.-Lose.**

Dieses Anlehen ist mit Gewinnen von Gulden  
**73,500 — 52,500 — 21,000 etc. etc.,**  
und so herab bis 68 fl. 50 kr. ausgestattet.

Jedes Los muß mit mindestens 68 fl. 25 kr. verlost werden. Derart Lose verkauft im Originale genau nach Tagescourse, Johann, so lange noch Vorrath, mit nur 4 fl. Angabe auf zehmonatliche Ratenzahlungen, und zum Spiel für die Ziehung am 3. Feber d. J. mittelst Promessen, dem Gege entsprechend, mit 50 kr. Stempel versehen, mit 3 fl. 50 kr.

**Johann C. Sothen in Wien,**

Großhändler und Wechselr. Stadt, am Hof 420.  
Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um frankirte Einzahlung des Betrages, sowie um Verschließung von 30 kr. für frankirte Zusendung der Ziehungs-Liste sernerzeit ersucht. (20-2)

Derart Lose sind in allen Wechselstuben und Leberverschleißorten zu haben.

**Weine**

in der Bischofsgasse Nr. 8, im **Duschak'schen** Hause, sind gute, ungefälschte  
eigener Fehlung zu folgenden Preisen zu haben.  
Bilagoszer 1862er die Halbe à 8 fr.  
" 1861er und 1862er die Halbe à 10 fr.  
Nothweine die Halbe à 20 fr.  
Bacator die Halbe à 20 fr.  
Obige Weine sind auch in kleinen und großen Gebinden zu haben.

**ANZEIGE.**

Indem ich meinen pl. t. Kunden für das mir bisher geschenkte Vertrauen höchlich danke, erlaube ich mir hiermit die Anzeige zu machen, daß ich in meinem

**Wein-Depot**

(im eigenen Hause, heil. Paul-Gasse Nr. 3)  
mit den beliebtesten Wein-Sorten bester Qualität, sowohl en gros als auch en detail besonders für den Consum zu bedeutend herabgesetzten Preisen, wie nachstehender Preis-Courant zeigt, zu dienen, und jede Bestellung aufs reellste und prompteste zu effectuiren mich erbitte.

**PREIS-COURANT.**

Nr.	Jahrgang	Früher pr. Halbe fr.	Herabgesetzt pr. Halbe fr.
1	1862	10	8
2	1861	12	10
3	1858	14	12
4	1858	16	14
5	1853	—	20
6	—	—	24

(18-2.3)

**Johann Redl.**

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

**Erste Arader Dampf-Säge- und Kunstmühle**  
des  
**L. A. TRAYTLER.**

Der Gefertigte beehrt sich hiemit seinen geehrten Herren Geschäftsfreunden, so wie dem pl. t. Publikum im Allgemeinen die ergebene Mittheilung zu machen, daß er seine durch den Brand vom 4. Juli vergangenen Jahres zerstörte Kunstmühle in vergrößertem Maßstabe aufgebaut und bereits in Betrieb gesetzt hat. Die practischen Erfahrungen, die er auf diesem Gebiete zu machen Gelegenheit hatte, so wie die **allerneuesten** in das Kunstmühlfach einschlagenden Verbesserungen und Constructions, deren er sich bedient, setzen ihn in den Stand, ein Mahlproduct zu erzielen, welches in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig lassen dürfte.

Indem der Gefertigte bittet das früher seinem Etablissement geschenkte Vertrauen demselben in seiner jetzigen erweiterten Gestalt gütigst zuwenden zu wollen, gibt er die Versicherung reellster und promptester Bedienung und empfiehlt den nebenstehend billigt gestellten Preis-Courant einer gütigen Beachtung.

Arad, den 17. Jänner 1863.

**L. A. Traytler.**

**Preis-Courant.**

Ohne Verbindlichkeit der Preise		100 Pfund	Wär Gew
		öst. W.	fl. kr.
A & B	Tafelgries, feinst	12	40
Nr. 0	Extrafein Auszug	11	60
" 1	Griesler-Auszug	10	20
" 2	Bäcker-Auszug	9	20
" 3	Mundmehl	7	80
" 4	Semmelmehl	6	60
" 5	Pöhlmehl, weiss	5	80
" 6	dto. schwarz	4	80
" 7	Weizenkleie	2	—

Die Hauptniederlage befindet sich bei **L. Brüll, IN ARAD,** Hauptplatz, Ackermann'sches Haus. 24-2

**Preis-Courant der Mahl-Erzeugnisse aus der Arader KUNSTMÜHLE**

der **Brüder Neumann** (Vorstadt Poltura Nr. 74.)  
Hauptniederlage in Arad bei Hrn. Bernhard Roth.  
Hauptplatz, vis-à-vis dem Stadthause, und bei Herrn Adolf Lustig, in der schönen Gasse.

Preis frei ab Arad, 100 Pfd. ohne Verbindlichkeit pr. Abzug.	Wiener Gew.	fl. kr.
Tafelgries grober	12	40
Tafelgries feiner	11	40
Königsmehl	10	20
Griesler-Auszug	9	20
Bäcker-Auszug	7	60
Mundmehl	6	60
Semmelmehl	5	80
Pöhlmehl, weiss	4	80
Pöhlmehl, schwarz	4	80
Weizenkleie	2	—

**Schluss-Course der Wiener Börse.**

17. Jän.		17. Jän.		17. Jän.	
Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5% National	82.50	82.60	5% Westbahn	95.00	95.25
5 " Lit. B.	96.00	98.00	dto. neue in Silber	95.50	96.00
5 " Lomb.-venet.	103.50	104.50	Staatsb. à 275 Francs	124.00	125.00
5 " neues venet. Anl.	91.50	92.00	5% Südbahn	122.00	122.50
5 " österr. Währ.	69.50	69.70	<b>Pfandbriefe 12monatl.</b>	104.—	104.50
5 " Metalliques	76.30	76.50	<b>Industrie-Actien.</b>		
4 1/2 %	67.50	68.00	Creditactien	228.50	228.60
4 "	58.25	53.50	Bankactien	814.00	815.00
3 "	42.50	42.75	Escomptebank	662.00	664.00
2 1/2 "	37.00	38.00	Lloyd	237.00	240.00
2 1/10 " Banco	50.00	51.00	dto. ältere Emission	—	—
Mail. Como-Rentsch.	17.00	17.25	Donau-Dampfschiff	430.00	434.00
Lose von 1839	145.00	145.50	Pester Kettenbrücke	404.00	406.00
Lose von 1854	93.25	93.40	Wiener Dampfmihl	390.00	395.00
Lose von 1860	93.25	93.30	Nordbahn	186.10	186.20
dto 5tel Abschn.	94.20	94.40	Staatsbahn	235.00	235.50
5% Steueranl.	93.60	93.80	Südbahn	273.50	274.00
<b>Grundentl. Oblig.</b>			Pardubitz-Reichenb.	131.25	131.50
niederösterreichische	83.50	89.00	Westbahn	154.50	155.00
oberösterreichische	84.00	84.50	Theissbahn	147.00	—
böhmische	82.00	87.00	Gal. Carl Ludwigsb.	220.00	221.00
mährische	87.00	88.00	Gratz-Köfacher	161.50	163.50
steirische	88.50	89.00	Brünn-Rossitzer	—	—
kraiserische	86.00	86.00	Aussig-Töplitzer	174.00	176.00
ungarische	75.50	76.00	Böhm. Westbahnactien	159.00	169.50
Tem. Croat. Slav.	74.00	74.50	<b>Lose.</b>		
siebenbürgische	74.00	74.50	Credit	100 fl.	132.30
galizische	74.75	75.50	Dampfschiff	100 fl.	98.50
Bukowina	73.75	74.90	Triester	100 fl.	117.25
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			Fürst Eszterhazy	40 fl.	94.50
5% Lloyd	93.90	94.—	" Salm	40 fl.	37.00
5 " Nordbahn	90.00	90.50	" Pálffy	40 fl.	38.00
5 " Gloggnitzer	81.50	82.—	" Clary	40 fl.	35.25
5 " Dampfschiff	92.50	93.—	Graf St. Genois	40 fl.	38.25

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider in Wien, Wintler'schen Nr. 14.

Präm... Für Arad... Ganzjährig 10... Halbjährig 5... Vierteljährig 2... Erscheint jed... Nro. bot in den... dings Stoff... fondera sud... Potentia ag... den Gr. B... v. B. unter... aus reprod... Leistungen d... tete, bekäm... Herrn Hofst... rufe: „Nicht... Bertheidigung... erhoben.“ In ein... genannten... Landtages... Anderer... „Die... früheren Ga... Denn in de... Landtag auf... der Verhältnisse... rathes für... verfassung... verpflichtet... wahrlich nicht... Staatsm... wenn nach... in Erfüllung... Diesen... in seiner... Er schickt... „Wir... der Ironie... nelle Actien... fangen bis... und finanzi... Leben jensei... glückliche, mit... „Votischte... Action diese... ten aufreiste... würde; ab... unserer Mil... Hochachtung... Hieran... sieht des G... Zusage de... Reichstag e... abermals... langen; se... die Aufstößu... doch wenig... Schuldigen... Wahlen u... nicht in die... Hierauf we... Behauptun... Der... Reichsrathe... durch welche... Angelegenhe... terlande zu... diese Sorge... niffers übe... dieser Aufge... vor der R... Staatsmini... Kanäle... über ver... nen es ni... als auch b... und so we... ken können... Gaude Sr... schen R... daß der G... rechtefertiger... ter“ aus d... Der... und bringt... boezianus... darauf auf... bewahford... Grund eine... chem gesagt... cratisches... Wolte an d... 1861er R... dieses Wer... schafter“ d... Männern... find. — D... Lande oder... opfern Kar... Februarver... wir und w... Ehren geb... des erhaben... Herrn ist,